

darunter auch eine Deputation aus Chemnitz, erwiesen ihm in der Ausübung seines schweren Berufs verunglückten Kameraden durch Tragen und Begleitung die letzte Ehre.

Burgstädt, 20. Febr. Den früheren Rosenreißenden Deimann, welcher Mitte Januar unter Mitnahme von mehreren tausend Mark des hiesigen Speditors Ebert flüchtig wurde, hat man noch immer nicht fassen können, obgleich von Seiten des geschädigten Ebert alle Hebel in Bewegung gesetzt worden sind. Es wird hier verschiedenes erzählt, daß der Ungetreue in einigen Orten des Erzgebirges aufgetaucht sei. Was an solchen kolportierten Nachrichten wahr ist, läßt sich wohl zur Zeit schwer ergründen. Hoffentlich gelingt es aber bald, den Flüchtigen zu ergreifen und somit einen Teil der Summe zu retten.

Reichau. Unsere städtische Beamtenchule — also keine der überall auftauchenden Privatanstalten — hat sich fortgesetzt in erfreulicher Weise entwickelt. Die Schülerzahl belief sich im vergangenen Jahre auf 63, die in 2 Klassen von 5 Lehrern in den im Prospekt bekannt gegebenen Fächern unterwiesen wurden. Für die Anstalt ist es gewiß ein gutes Zeichen, daß von der 1. Klasse die meisten Schüler bereits vor dem beendeten Lehrkursus Stellungen bei Behörden, die sich bei Stellensuchenden an den Stadtrat und an die Schulleitung wandten, erhielten. Wegen des Anmeldebtermins, Aufnahmeprüfung und Beginn des neuen Unterrichts vergl. die Bekanntmachung im Inseratenteil der vorliegenden Nummer.

Wagen und Pferd gestohlen hatte ein Mann, der am Montag durch die Freiburger Polizei festgenommen wurde. Er kam von Dresden, wo er das Geschirr einem Pferdehändler entwendet hatte, nach Freiberg. Im „Rärnberger Hof“ hielt er Einkehr. Er war im Begriff, Pferd und Wagen zu verkaufen, als ein Schuhmann ihn verhaftete.

Freiberg, 21. Febr. In einer gefährlichen Lage befanden sich drei Arbeiter vom Hof Langenrinne, welche auf dem zum Hülger'schen Vorwerk gehörigen Teiche mit Eisschneiden beschäftigt waren. Einer der Arbeiter brach durch das noch nicht starke Eis ein. Als ihm einer seiner Arbeitsgenossen Hilfe bringen wollte, erlitt er das gleiche Schicksal, ebenso der dritte Arbeiter. Bis an die Schultern standen die zwei größeren Männer im Wasser, während sie ihren kleineren Arbeitsgenossen krampfhaft über Wasser halten mußten. Zum Glück kam der Pächter, Herr Lay, mit seinen Leuten den Gefährdeten bald zu Hilfe; man warf ihnen ein Seil zu und rettete sie.

Altenburg, 20. Febr. Sr. Hoh. Herzog Ernst ist von Bückeburg, wo er nur der kirchlichen Erziehung des jungen Paares beiwohnte, den anderen Festlichkeiten aber fern blieb, über Berlin wieder hierher zurückgekehrt. — Die hiesige Bevölkerung rüstet sich allgemein für den Einzug, welchen Sr. Hoh. Prinz Ernst mit seiner Gemahlin in unserer Stadt künftigen Donnerstag halten wird. In den Straßen, welche der Festzug berühren wird, werden junge Tannen und Fichten geiegt, und eine Ehrenparade soll am Eingange zur Wettinerstraße, wo das junge Paar von den Vertretern der Stadt begrüßt werden wird, errichtet werden. Außerdem wird aber auch von Seiten der Bewohnererwartung für die Schmückung der Häuser gesorgt werden. Die Gärtnereien und Blumenhandlungen haben Aufträge über Aufträge zur Lieferung von Quirlen und Kränzen erhalten, und ihr Personal hat alle Hände voll zu thun, damit rechtzeitig die Ablieferung erfolgen kann. Ja

aus dem Harz werden sogar Quirlen wagenweise bezogen, damit sie zur Schmückung der Stadt dienen sollen. Auch die Bauerschaft rüstet sich zum Empfange des hohen Paares, denn ihr ist die Ehre zuteil geworden, daselbst am Bahnhofe zu empfangen und durch die Stadt zum Residenzschloß zu geleiten. Das Bauernreiten, welches zu diesem Zwecke veranstaltet wird, dürfte große Ausdehnung annehmen, denn es werden sich im Zuge außer 2 Ruffschützen, welche von den Trompetern der Borussia Karabiniers und von der Reichardt'schen Kapelle in Reifeln gebildet werden, 176 Reiter, 52 Bauerfrauen und 88 Formetjüngfern befinden. Der Zug von Landbewohnern und von Gästen aus benachbarten und auch aus ferneren Städten verpflichtet ein ganz bedeutender zu werden. In verschiedenen Ortschaften sind die Bauern ihren Diensthöfen, die ja auch das interessante Schauspiel gern sehen möchten, zumal nach menschlicher Berechnung Jahrzehnte vergehen werden, ehe es wieder einmal zum Bauernreiten kommt, in der Weise entgegengelommen, daß sie ihnen zum Donnerstag, an Stelle der Fastenzeit, freigegeben wollen, und da die Dörfer teilweise entvölkert werden, ist von Seiten des Landrats angeordnet worden, daß die Gemeindevorsteher für ausreichenden Schutz des Ortes zu sorgen haben. Die Stadt macht dabei die besten Geschäfte. Bereits sind von auswärts die jach Bestellungen auf Fenster, aus denen man den Festzug beobachten kann, eingegangen, aber wer das Wetter nicht scheut, der wird auch im Freien dazu reichlich Gelegenheit finden.

Deutsches Reich.

§ Berlin, 22. Febr. (Reichstag.) Die Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt. — Bei dem Kapitel „Militärjustizverwaltung“ fragt Abg. Runert (Soz.) bei der sächsischen Verwaltung an, wer eigentlich in Sachen der Uebertretung der Sonntagruhe-Vorschriften in dem von ihm angeregten Falle bestraft worden sei und behauptet sodann, in dem Falle eines Soldaten Bachmann, der bestraft worden sei, sei nicht ordnungsgemäß verfahren worden. — Sächs. Bevollmächtigter Graf Bismarck v. Tschudi erwidert, in beiden Fällen sei ordnungsgemäß verfahren worden. Er verweigert weitere Auskunft, denn der Reichstag sei nicht höhere Instanz dafür. — Bei dem Kapitel „Geldverpflegung“, Titel „Militärärzte“ befreit Abg. Kopf (freis. Volksp.) die Richtigkeit der neuesten Versicherung des Kriegsministers, daß die Einkünfte von Schwachsinningen in das Heer nur selten vorkomme. Die Mittelungen von irrendärztlicher Seite widersprechen dem. Es schmerze, als ob die bei der Untersuchung von Rekruten betätigten Militärärzte nicht genügende Ausbildung auf diesem Gebiete besäßen. — Kriegsminister v. Soller: Ich bin für jede Anregung dankbar und werde auch dieser noch näher treten; aber wenn der Vorredner den Militärärzten in dieser Hinsicht einen Vorwurf macht, so ist er nicht berechtigt. Jeder Einzuletende wird dreimal genau untersucht und die Erfahrung lehrt, daß dieser Dienst nicht nachlässig versehen wird. Daß Schwachsinninge in größerer Anzahl eingestellt werden, ist ausgeschlossen. Die Truppenteile sind sogar sehr geneigt, Leute, deren Ausbildung Schwierigkeiten macht, zu entlassen. Die Ärzte werden auf dem Friedrich-Wilhelm-Institut gerade auch in diesem Spezialgebiete ausgebildet und geprüft. — Abg. Bebel (Soz.): Wenn die Untersuchung noch etwas sorgfältiger wäre, würde jedenfalls Mancher nicht eingestellt werden. Daß nicht selten Schwachsinninge eingestellt, sei durch verschiedene Fälle erwiesen. Better rügt Redner,

daß in der Armee jüdische Ärzte ferngehalten würden, woraus sich auch das Konto an Ärzten erklären. — Minister v. Soller: Es ist das sehr dankenswert, daß der Abgeordnete der Armee Rückschlüsse geben will, aber seine Bedenken sind hinfällig. Schon jetzt werden Leute, die sich zum Soldaten nicht eignen, sehr bald wieder entlassen. Das Fehlen an Ärzten wird sehr bald verschwinden, wenn der Reichstag unsere Gehaltsverbesserungsvorschläge annimmt. Deshalb Herr Bebel die Zwischenfrage angeht, weiß ich nicht, ich kenne keine Verfügung, welche jüdische Ärzte ausschließt, wir haben auch eine ganze Reihe höherer Sanitäts-Offiziere jüdischen Glaubens. — Abg. Bebel bleibt dabei, daß es erfahrungsgemäß jüdische Ärzte systematisch von der Armee ferngehalten werden. Daß keine entsprechende Verfügung bestehe, glaube er gern. — Minister v. Soller: Die Ärzte werden nicht nach der Religion, sondern nach ihrer Tüchtigkeit ausgesucht. — Abg. Jekrant (Reformp.) wendet sich gegen den Phyllosemismus Bebel's, der sich auch für die Gehaltsverhöhung bei den Militärärzten nur im Interesse der jüdischen Ärzte erwirkt habe. — Abg. Lieber (Centr.) verweist darauf, daß das Konto an Militärärzten 87 Proz. beträgt. Es ist erfreulich, daß der Herr Minister erklärt habe, die Ärzte würden nicht nach der Religion, sondern nach ihrer Fähigkeit ausgesucht. Es ist das eine Forderung der Gerechtigkeit, die jede unserer Verwaltungen hochhalten müsse. — Abg. Bebel (Soz.) bezeugt, daß nicht nur nach der Fähigkeit Militärärzte angestellt würden. Tatsache sei, daß es sehr viel anerkannt tüchtige jüdische Ärzte gäbe, während im Heere jüdische Ärzte selten seien. — Abg. Jekrant (Reformp.) stellt dem christlich-deutschen Geist dem jüdisch-deutschen gegenüber. — Abg. Richter (freis. Volksp.) verliest eine Statistik, wonach 1870/71 aus 138 Ortschaften 2531 jüdische Soldaten den Festzug mitgemacht haben, davon hätten 93 das eiserne Kreuz erhalten, darunter 36 jüdische Ärzte. — Damit schließt die Debatte. — Bei dem Kapitel „Naturalverpflegung“, Titel „Mundverpflegung“ weist Abg. Hase (Soz.) auf die gesteigerten Fleischpreise hin, welche auch auf die Fleischrationen im Heere zurückwirken. Die Schuld liege nur an den Preissteigerungen, die sobald als möglich wieder aufgehoben werden müßten. — Generallieutenant v. Gemming giebt die Thatsache zu, aber eine Rückwirkung derselben auf die Fleischrationen ergebe sich nur für die Zeit bis zum 1. April, von da ab trete der Preis halber keine Einschränkung der Verpflegung ein, denn alledann würden die Lieferanten je nach den höheren oder niedrigeren Preisen aus dem vom Reichstag bewilligten Mittel bezahlt. — Abg. Jekrant (Reformp.) meint, daß die Schuld an der Steigerung der Fleischpreise in Königsberg nicht an der Grenzsperrung liege, sondern an einem Herrn Hase religiös und gesellschaftlich nahestehenden Konsortium, welches das beste Vieh aufkaufe. Herr Hase solle sich nur an die betreffenden fünf Herren wenden. — Abg. Rettig (sonj.) berichtet eine Neuheuerung Hase's dahin, daß England sich gegen lebendes Vieh aus Deutschland, Dänemark und Holland völlig abgesperrt habe. — Abg. Hase: Die Militärverwaltung in Königsberg laufe nicht bei den Zwischenhändlern und müsse dennoch die vom Generallieutenant v. Gemming zugestandenen hohen Preise bezahlen. Das beweise doch wohl, daß nicht der Zwischenhändler die Preissteigerung verurteile. — Abg. Jekrant bleibt dabei, daß die ungewöhnlich hohen Preise in Königsberg auf die Herrn Hase nahestehenden fünf Herren zurückzuführen sei. — Das Kapitel wird nunmehr genehmigt. — Bei dem Kapitel „Artilleriewaffen und Ersatz für Handfeuer-

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Agel lernte den alten freundlichen Mann erst jetzt kennen und dankte ihm in warmen Worten für das, was er in seiner Abwesenheit an den Seinen gethan.

Ilse und Erna sollten zu Ostern eingeseget werden; sie waren fast so groß wie Gertrud, zwei hübsche, blonde Mädchen, rosig und blauäugig, voll frischer Heiterkeit und Schelmerei.

Im Sommer hofften sie mit einem guten Examen die Schule zu beenden. Der Doktor hat Frau von Brenken, ihm das Schulgeld für die Mädchen bezahlen zu lassen, da es für dieses letzte Semester ziemlich hoch war. Als sie Einwände erhob, sah er sie mit den kleinen Augen bittend an und sagte, mit bei ihm ungewöhnlich weicher Stimme: „Wenn Sie mich nun damals genommen hätten, wären es meine Mädel, und ich müßte ohnehin für sie sorgen.“ Es war das einzige Mal, daß er ihr gegenüber seiner Augenblicke erwähnte; Heimchen war zugegen und flüsterte der Mutter zu, seinen gütigen Vorschlag anzunehmen, und als sie es that, dankte er ihr so herzlich, wie wenn er der Schuldner sei, der eine Wohlthat empfangen habe.

Rein einziges Gesicht sah aber so glücklich aus wie das Heimchen's, sie reckte immer mit Tante Dora zusammen, flüsterte mit ihr und sah oft in ihrer Stube.

„Wem schreibst Du eigentlich so viel?“ fragte

Ilse neugierig. „Jedesmal wenn ich in Tante Dora's Stube trete, finde ich Dich vor einem dicht beschriebenen Brieftablet.“

Sie lachte etwas verlegen und erwiderte: „Kleine Mädchen brauchen nicht alles zu wissen, sie werden sonst bald alt, Schwesterchen.“

„Du Lilliput!“ versetzte Ilse neckend, „ich bin kein kleines Mädchen mehr, da ich einen halben Kopf größer bin als Du.“

„Kind,“ hatte Tante Dora gesagt, „es ist kein Grund, Deine Verlobung mit Robert noch länger geheim zu halten. Gertrud bleibt jetzt zu Hause, es geht Deiner Mutter viel besser und ich werde in Zukunft mehr bei ihr sein. Schreibe Deinem Bräutigam, daß er so bald wie möglich kommt und bei Agel und Deiner guten Mutter um Dich wirbt.“

Und so geschah es denn auch; Warnbeck kam gleich nach Weihnachten, er sagte Frau von Brenken, daß sie sich schon lange innig liebten, aber nicht davon sprechen mochten, weil Heimchen sich verpflichtet gefühlt, bei der Mutter in ihrem leidenden Zustande zu bleiben.

Die Geschwister äußerten ihre Freude über das frohe Ereignis in sehr verschiedener Art. Agel drückte dem neuen Bruder herzlich die Hand und sagte: „Ich vertraue Dir unser Schwesterchen gern an, lieber Robert, ich weiß, daß Du ihrer wert bist und sie sehr glücklich machen wirst.“

Gertrud umarmte die junge, strahlende Braut und flüsterte ihr zu, wie froh sie ihr Herzensbündnis mache. „Wenn ich Dich nur sehen lernte,“ sagte sie etwas ängstlich hinzu, „ich bin lange nicht so praktisch und hausmütterlich beanlagt.“

„Ach Gertrud,“ meinte das bescheidene Heimchen, „Du kannst ja alles viel besser als ich, das weiß ich bestimmt.“

Erna und Ilse waren ganz wild vom Jubel. „Siehst Du, er heiratet sie doch,“ rief Erna. „Wir haben es schon lange gemerkt, Robert, daß Du in sie verliebt warst. Nicht wahr, Ilse?“

„Ja, aber wir wußten nicht, ob man sich heiratet, wenn man es ist,“ bemerkte Ilse naiv.

Sie lachten alle bei diesen Worten. „Es ist kein glänzendes Los, das ich Deiner Schwester fürs erste bieten kann,“ sagte Warnbeck zu Agel. „Nur ein bescheidenes geringes Einkommen ist alles, was ich besitze.“

Seine Braut schmiegte sich innig an ihn. „Ich habe ja Dich, Liebster, und damit mein Glück,“ flüsterte sie ihm leise zu.

Sehr dröselig und originell war Doktor Hausen's Gratulation. „Wieder ein Opfer mehr“, höhnte er, die Hand Warnbeck's drückend, „es thut mir um jeden Bedröselten leid, der in die Falle geht und nicht als Junggeselle lebt und stirbt.“ — Sie hätten sich auch um etwas Klügeres ausdenken können“, wandte er sich verbrießlich an Heimchen.

„Wir fiel aber nichts ein, Doktorchen“, lachte sie. „Na, dann mach ich Euch wohl Glück wünschen, pollerte er, die Menschen verstehen jeder etwas anderes darunter. — Ich hoffe nur, Ihr macht keine solche Dummheiten!“

Er drohte dem Inséparables scherzend mit dem Finger, „wartet nur, dann habt Ihr es mit mir zu thun!“

waffen“
daran, d
in einer
Berhaupt
Variation
wegen U
und die
seien. —
dinge ein
keinen B
jüdischer.
erstanden
worden.
Judenstir
nicht zerl
mehr in
fen bewä
— Der
Worgen:
§ U
minister
kommissio
lungen.
dar, daß
sprüche f
So wurd
58000 W
stielten S
Truppen
stehe solch
Flurichäd
Gütern in
beispielw
ergiebige
Umsange
gebaut.
§ B
Gerücht u
zeichnet.
zu Blüten
werfblatt
Gießapp
zur Herste
worden.
nicht, aber
sächlich ha
von einem
tigt und h
halten hat
von denen
Die Falsch
haft gewes
dem Vorfa
§ Die
Konislin (M
f. B. im
Schwarzen
Stand hie
Tagen in
wie erinn
Vertreter
Raufmann
Gatten na
In Potsda
zweiten Ri
damals di
anderen de
erhalten.
auf ihre G
geübt, tro
tizer Gest
§ Der
Amerika-Li
mäßigen D

Herr B
dem Bande
jahr zurück
„Alma
Heimchen.
in Berlin m
dame und le
„Beurte
warf Joan
Bekannte, m